

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 12

Artikel: Die Wettsteinfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düseler Schreier
Und fürchte mich lange schon,
Dass sie in Frankreich nie fingen
Einen richtigen Schweizer spion.

Und aber ist's endlich gelungen;
Sie kaperten einen Hahn,
Und haben ihn eingespunnen
Und ihm das Nöt'ge gethan.

So ward die Schweiz nun endlich,
Auch einer Großmacht gleich,
Denn Frankreich nimmt seine Spione
Nur aus einem mächtigen Reich.



Die Erde ein Jammertal!

(Griesgrämiger Gegenbeweis.)

Ein Jammertal soll die Erde sein — ja, wenn darunter Katzenjammer gemeint ist, könnt's schon zutreffen. Sonst steht's aber gar nicht so jämmerlich ans; voyons:

Da sind einmal die Turner, die machen den Hochstand, bis das letzte Fräulein aus dem Sack fällt. Dann kommen gewichtigen Schnaugen und wohlfrisierten Haupies die Sänger, die ihrem Frohmut so lebhaften Ausdruck geben, dass sie am folgenden Morgen kein lautes Vaterunser mehr beten können. Folgen die Musikgesellschaften; da wird drauf losgedudelt, bis die meisten einen Doppelpfeife nicht mehr von einem Bombardon unterscheiden können. Marschieren die Töchterchöre auf, singen: „Lustig, wil mer ledig sind“ und lassen sich drum lieber von Ledigen heimführen als von den Vätern. Treten die gemischten Chöre, alias Heiratstempel, auf den Plan: „Oh, du sonnige wonnige Faschingszeit!“ — Feiern die Feuerwehrleute ihr Fest; löschen und löschen, und je mehr sie löschen, desto größer der Brand. Fahren die Eisenbahnen an, gehen mit Vollkraft in's Zeug, Abgang unkontrollierbar. Rücken die Postler an; wissen mit ihrer bekannten Fertigkeit den Weg zu feuchtfröhlicher Gemüthslichkeit leicht zu finden. Erscheinen die Telegraphisten und Telephonistinnen; Flaschenbatterien, elektrische Entladungen des Humors, muntere Lokalgespräche und dauernde Verbindungen. Es folgen — ja da hört's ja gar nimmer auf — ein endloser Zug nach dem Vergnügen und ganz zu hinterst kommen noch die Abstinenten. — Wie sagt schon „s'Vulserl“? „Ist doch die Welt a Narrhaus.“ Ja, das trifft schon besser zu als Jammertal, was zu beweisen war.

Augustin.

Die Wettsteinfrage.

Der Wettstein war im Rat ein Held, Drum wird ein Denkmal ihm erstellt. Doch als es galt, es zu plazieren, Da gab's ein heisses Diskutieren. Denn beide Basel, gross und klein, Wollten eben gern bewettstein sein. Nun zählt Klein-Basel den Wettsteinplatz Schon längst zu seinem Bürgerrecht. „Was hilft uns der Name? Wir wollen den Mann: Er muss auf diesem

Platz stehn!“

So räsonniert — uns scheint mit Recht — Klein-Basel in dem Wortgefecht. „Der Marktplatz, der das Rathaus hegt, Wo Wettstein wirkte unentwegt, Das ist die Stelle, auf der allein Der Tote darf bedenklich sein!“ So räsonniert Gross-Basel, und Auch diese Logik hat ihren Grund! So wurde denn durch diese Lage Zur „brennenden“ die Wettsteinfrage. Wer löst? So fragt man sich bekommnen, Sieht schon aus Bern die Pompier. Und der den Frieden einst gebracht, Hat jetzt den Kriegsbrand angefascht. Kurios! Und daß der Bund in Bern Auch oberfeuerwerk so gern! Und noch, zu guterletzt, ernennt Ein Monument-Departement! Das uns, wie neulich wie's verpärt, A la Eisenbahnamt, kujommt! — Hollah! Da sind wir keine Narren Und lassen den Wettstein lieber fahren!

Manu (etwas angeheitert, blägit in Gegenwart seiner Gattin mit seinen ehemaligen Liebhabern und Eroberungen gegenüber einigen Intimen. Einer der Zuhörer wendet sich an dessen Frau mit der Frage, ob diese Geschichten sie nicht eifersüchtig machen?)

Fran: „Eifersüchtig nicht, aber neidisch.“

Manu: „Wieso neidisch?“

Fran: „Weil die andern noch so gut davongekommen sind!“

Ein Schneider, der zu Pferde steigt,
Und seine Falzbeinwaden zeigt,
Ist lächerlich, doch giebt es leider
Viel solche Herr'n, sind keine Schneider.

Etwas anderes.

Der Faschingsulk ist abgelaufen,
Du Ende sind die Bahngeschichten;
Von andern Dingen singt man an
In Tagesblättern zu berichten.
Man wendet sich vom Generellen
Ietzt wieder mehr zum Speziellen.

Wir Aargauer haben nun
Darüber eifrig Rat zu pflegen,
Wie unser liebes Steinerhahn
Die grössten Eier möchte legen,
Damit es langt zu fettern Küchen
Und grössern Staatskochkunstver-
suchen.

Der Eine meint, ersprießlich wär',
Das Huhn an Kopf und Brust massieren;
Ein Andrer glaubt, es wirkte mehr,
Wenn man ihm würde Speck servieren;
Ein Dritter will mit süß' Geleier
Dem Huhn entlocken gröss're Eier.

Ob der Versuch, ob die Manier
Die Eiwergrösserung wird bringen,
Ist ungewiss; denn so ein Tier
Lässt nicht zu jedem Tun sich zwingen.
Wie kommt's? wie wird's? Auf diese
Fragen
Wird Hühnchens Garkern Antwort
sagen.

Toni: „Jo wau! Ha's doch denkt, mit der verfluemeda Fäbahnfetä
kömm's deräweg! Nejä Bondesrot z'vern obä wird g'vogetl köst! — en
Vogt könt über en! Deräweg thond's hufä die Hochmetsdommerä mit üera
Pfünzä!“

Sepp: „Häligä fidibus! kömm gad oben abä! Aber wer en sy wödt,
der Vogt? der hätt k' rings Lebä.“

Toni: „Aen, wo die Bondesgälderbuzer i d'Chnodä nint, daß's z'onder-
obsi en Roßfranz betid, ond syner Tagslebigis nützt mich chaujet, was ander ond
frömmier Lüta körä thuet. Aen wo Borst am Zahfläsch hätt, ond uspassä thuet,
wie n'än Häfslimacher, daß dä ſemp nöd s'Vaterland verzempet ond verlempet.
Ueferen Landammä wä aen Ma, wo noch myner Mäntig dem Gugelner zom
End lüta könt, ond en Vogt wär, no verflüchter weder dä Gehler, daß die
Bondesröhler vor syen Huet Revirerje miedet hindershi ond vörchi.“

Sepp: „Jo, bi göz, s'ist wohr. Du triffts halt allewyl d'Chrott of dä
Grind! Wenn dä Popst dyn Götti wär, köntst hüt na Bischof werdä!“

Toni: „Seb könti!“

Motion (nicht von Dr. Joos).

Da nach einem Votum im zürcherischen Grossen Stadtrate das Caronnel von nicht zu unterschätzendem musikalischen Werte ist, wird in der nächsten Sitzung des Grossen Stadtrates folgende Motion gestellt werden:

„Der Stadtrat wird eingeladen, zu prüfen, ob und eventuell welche Schritte getan werden könnten, die Caronnelmusik, deren Wert allgemein anerkannt ist, zu heben und zu fördern.“

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, Verehrte, was händ Sie au wieder z'Sürmje?“

Herr Feust: „Ach, s' ist aber au en ärgerlich Freund, daß enjes lieb, leider jaz e so vergroßert und verschmaudet Züri e so en bildenlike Finasko mit sym Aleihe häd müsse mache. Es geht mi, aber es freut mi. Eusä Zürbätzä häd Charakter überhu und git si nümme desfür her, dä Zuegchlinge dä alt bewährt Züri redit i d'Chlapp z'gäh. Ja, das chämt gut usä, bis z'letscht, woll!“

Frau Stadtrichter: „Glaubes bigoppig au. Myn Herr Gimol häd gester au gfutteret und g'meint, je meh mi mües stüüre, desto meh verschlüssi sich's Kapital.“

Herr Feust: „Hä natürl; s' isti nu gut, daß's z'rechte Zyle tha häd.“

Enkelin: „Großvater! was ächtest so grüslig?“

Großvater: „Wil i jetzt sterbe müesch und weiß nit, won i in der andere Welt ane chum.“

Enkelin: „Darum müesch di nit sorge: chusch in Himmel, so isch wohl und gret — chusch in's Feggfähr, so hech doch allwil no der Trost uf Erdöig — und sotlich wider Erwarte in d'Höll cho — — nu so gah's keini vier Wüche und du bish es an scho gwohnt.“

Emil: „Du wirst wüsse, as mer a der nechste Landsgmeind en nüe Staats-
awalt z'wähle heid?“

Shang: „Leider ja. Es rütt das ganz Volch, daß dr Fridli zurücktritt.
Es ist williglich schad, as er gaht.“

Emil: „Weißt, wer zum Streberfieber ergriffe ist und gere Nachfolger möchti werde?“

Shang: „Me mungglet vum“

Emil: „Vst! bit! Wit läz. I will ders sage, wennid mi müd verratiß.“

Shang: „Aug und Ohr binil. E mal gwüß kei Dam?“

Emil: „Chust du Gidangge lese?“

Shang: „Fort mit der, du Schlang.“